

Oldenburger
Schlüsselgespräche 2022
Dossier

#1 Nachwuchs

Die Schlüssel des E-Handwerks

BFE

Bundestechnologiezentrum für
Elektro- und Informationstechnik



Prolog

„Ich habe großes Interesse an dem Thema Nachwuchsgewinnung im E-Handwerk und die Anforderungen des ZVEH sind nachvollziehbar. Die Anforderungen treffen genau die Haltung eines Energie- und Klimaschutzministers und treffen genau die Punkte, die ich bereits als ehemaliger Arbeits- und Wirtschaftsminister genauso gesehen habe.

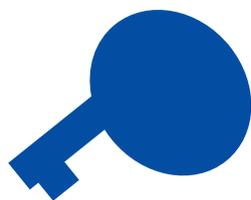
Deshalb müssen wir Verlässlichkeit schaffen, Interesse wecken und einen echten Dialog daraus machen, um mehr Menschen zu erreichen.

Und ich glaube, ich darf das für die Landesregierung [Niedersachsens A.d.Verf.] hier sagen: Wir haben immer ein Interesse an der Nachwuchsgewinnung im E-Handwerk gehabt, ich habe mich schon immer sehr eng mit dem Handwerk verbunden gesehen – und daran hat sich auch nichts geändert. Ich würde mich freuen, wenn wir dieses wichtige Thema gemeinsam voranbringen.

Wir werden diese notwendigen Maßnahmen für den Klimaschutz nicht hinbekommen, wenn es uns nicht gelingt, junge Menschen dafür zu begeistern, im Handwerk ihre Heimat zu finden. Das ist sonst alles Theorie, und es bringt nichts, auf dem Papier zu schreiben, was man alles machen müsste. Es hilft nur am Ende im Haus und auf der Baustelle die Projekte umzusetzen.

Ich würde mich freuen, wenn wir das miteinander besprechen. Deswegen würde ich gerne noch einmal auf die Kollegen in Berlin zugehen, denn ich bin auch Sprecher der Energieminister der Länder und Vorsitzender der Umweltminister der Länder. Denn das ist nichts, was der Bund alleine lösen kann.“

Olaf Lies bei den Oldenburger Schlüsselgesprächen 2022 in Oldenburg



Inhaltsverzeichnis

Kurzbeschreibung des Formats

Das Programm

Die Referenten

Einführung ins Thema

1. Schlüssel: Die richtige Berufswahl

Analyse der Ursache: Akademisierung im Blick

Diskussion der Schlüsselideen

2. Schlüssel: Fachkräfte aus dem Ausland

Lagebeschreibung Flüchtlinge

Lagebeschreibung Recruitingmöglichkeiten

Diskussion der Schlüsselideen



Kurzbeschreibung des Formates

Oldenburger Schlüsselgespräche

Das Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik startete am 21. Juni 22 mit der neuen Diskussionsreihe „Oldenburger Schlüsselgespräche“. Die Auftaktveranstaltung nahm sich der aktuell wohl größten Herausforderung an, die das elektro- und informationstechnische Handwerk umtreibt: der Fachkräftegewinnung.

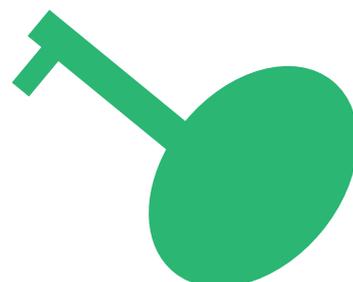
„Wenn es stimmt, dass Bildung der Schlüssel für die meisten Probleme unserer Zeit ist, dann haben wir als größter Weiterbilder der Strombranche die ordentliche Verantwortung eines Türöffners!“, formulierte BFE-Direktor Thorsten Janßen die Rolle des Bundestechnologiezentrums.

Die Veranstaltung teilte sich in die Einführungsrede des Präsidenten der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH) Lothar Hellmann sowie die Blöcke „Nachwuchs durch Beratung“ sowie „Nachwuchs aus dem Ausland“. Im Publikum saß das Handwerk: Abgesandte von fast allen Handwerker-Innungen aus Bremen und Niedersachsen waren ins BFE gekommen, um sich an dem Austausch zu beteiligen.

Relevante Informationen und Ergebnisse aus der Veranstaltung sollen in diesem Dossier dokumentiert und der Politik zur Umsetzung zur Verfügung gestellt werden.

„Die Stärke der dualen Ausbildung ist eine Stärke der Schulabschlüsse, die diese ermöglicht. Wir müssen diese Schulabschlüsse wieder mit einem Niveau füllen, das die Schüler mit Stolz erfüllt.“

Dirk Meußner



Das Programm

10:30–10:45 Begrüßung

Dieter Meyer, Obermeister der Elektro-Innung Oldenburg, und **Thorsten Janßen**, Direktor des BFE

10:45–11:15 Vortrag 1 „Wer soll das eigentlich alles machen?“

Lothar Hellmann, Präsident der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH)

11:30–11:50 Vortrag 2 „Hat die Politik das Handwerk vergessen?“

Olaf Lies, Niedersächsischer Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

11:50–13:30 Schlüsselgespräch „Bildungspolitik/falsche Akademisierung“ mit

- **Olaf Lies**, Niedersächsischer Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz
- **Detlef Petermann**, Bereichsleiter Höhere Berufsabschlüsse am BFE
- **Dr. Michael Schanz**, Referent für das Ingenieurstudium beim VDE und Autor der VDE-Arbeitsmarktstudie 2022 „Elektroingenieurinnen und Elektroingenieure“
- **Heiko Henke**, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Oldenburg
- **Dirk Meußner**, Stellvertr. Vorsitzender des VDR (Verband Deutscher Realschullehrer) und Landesvorsitzender des VDR-Landesverbandes in Schleswig-Holstein
- **Rüdiger Tuzinski**, Chefredakteur der Elektro-Fachzeitschrift ep

14:15–14:35 Vortrag3 „Wer sind eigentlich die Neuen?“

Gerald Knaus, Gründungsvorsitzender der Denkfabrik European Stability Initiative (ESI)

14:35–16:05 Schlüsselgespräch „Nachwuchs aus dem Ausland“ mit

- **Gerald Knaus**, Gründungsvorsitzender der Denkfabrik European Stability Initiative (ESI)
- **Olaf Hoppe**, Unternehmensvertreter von der OHJ GmbH
- **Christine Leemhuis**, HWK Oldenburg/Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen
- **Dr. Thorsten Müller**, Geschäftsführer Bundesagentur für Arbeit Oldenburg-Wilhelmshaven
- **Didem Develioglu-Schiemann**, Bereich Marketing Goethe Institut
- **Thorsten Janßen**, Direktor des BFE

16:05–16:30 Zusammenfassung

Thorsten Janßen und **Karsten Krügener**, Landesinnungsmeister vom LIV Niedersachsen Bremen, fassen die Ergebnisse zusammen, Verabschiedung

Die Referenten

Begrüßung & Moderation



Dieter Meyer absolvierte am BFE seinen Meister und den Betriebswirt des Handwerks. Er beschäftigt 80 Mitarbeiter in drei Handwerksbetrieben. Herr Meyer ist seit 2006 Obermeister der Elektroinnung Oldenburg und seit 2017 Vorstandsvorsitzender des BFE.



Thorsten Janßen studierte Physiktechnik an der Fachhochschule Ostfriesland in Emden und kam 2000 als Dozent ans BFE, seit 2004 ist er Direktor. Er ist Erster Vorstandsvorsitzender des VDE Nord-West und Stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Oldenburg Energiecluster (OLEC).



Jan-Bastian Buck (Blockmoderation) ist Journalist und Sprecher. Nach Studium und Volontariat in Hildesheim und Emden hat er lange das Regionalstudio von radio ffn in Oldenburg betreut und arbeitet seit Mitte 2021 vor allem für den NDR. Als Moderator des Podcasts „Moin Handwerk“ der Handwerkskammer Oldenburg spricht Jan-Bastian Buck regelmäßig mit spannenden Akteuren aus dem Handwerk in der Region.

Einführungsvortrag



Lothar Hellmann studierte nach seiner Ausbildung zum Elektroinstallateur Elektrotechnik. Der Diplom-Ingenieur der Fachrichtung „Allgemeine Elektrotechnik“ ist Geschäftsführer des im Jahr 1929 gegründeten Familienbetriebs Elektro Venn GmbH, ein hoch innovatives Unternehmen mit 140 Mitarbeitern. Jahrzehnte lang engagierte er sich auf Innungs-, Landesverbands- und Bundesebene für die E-Handwerke. 2015 wurde er zum Präsidenten des Zentralverbandes der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH) gewählt.

Vortrag und Schlüsselgespräch Bildungspolitik/Akademisierung



Olaf Lies wurde am 8. Mai 1967 in Wilhelmshaven geboren. Seit November 2017 ist er Niedersächsischer Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz. Zuvor war Olaf Lies fünf Jahre lang Niedersächsischer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.



Detlef Petermann machte eine Ausbildung zum Elektroinstallateur und studierte Medizinische Apparat-Technik. Er arbeitete 13 Jahre als Fachplaner mit dem Schwerpunkt Krankenhausplanung und ist seit 2006 als Dozent am BFE und verantwortet dort seit 2016 als Leiter den Bereich Höhere Berufsabschlüsse. Regelmäßig besucht er im Rahmen einer bundesweiten Info-Veranstaltung über Karriereoptionen in der Strombranche Berufsbildende Schulen und lernt im Gespräch mit den Auszubildenden deren Sicht kennen.



Dr. Michael Schanz studierte Elektrotechnik und arbeitete zehn Jahre beim Fraunhofer Institut für Mikroelektronische Schaltungen und Systeme. Seit 1999 ist er beim Verband der Elektrotechnik VDE als Sprecher und Referent für Ingenieurstudium, Weiterbildung, Arbeitsmarkt und Berufsfragen zuständig. Er ist der Autor der Arbeitsmarktstudie 2022 „Elektroingenieurinnen und Elektroingenieure“.



Rüdiger Tuzinski studierte Elektrotechnik an der RWTH Aachen, bevor er dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschung und Lehre tätig war. Danach arbeitete er bei einem Fachtitel für industrielle Automatisierungstechnik. Seit 2001 leitet er als Chefredakteur die Fachzeitschrift *Elektropraktiker* (ep). Fester Bestandteil jeder Ausgabe ist die Rubrik „Lernen und Können“, die sich intensiv mit der beruflichen Ausbildung im Elektrohandwerk und der Vermittlung des erforderlichen Fachwissens befasst.



Für **Heiko Henke** ist Berufsbildung seit Jahrzehnten eine Herzensangelegenheit. Der Jurist (Studium in Göttingen) ist seit 2014 Hauptgeschäftsführer der HWK Oldenburg. Heiko Henke ist alternierender Vorsitzender des Landesausschusses für Berufsbildung Niedersachsen (LABB) und im Vorstand des BFE und der Fachlehranstalt Oldenburg für Friseure und Kosmetik e.V.; gehört dem Hauptausschuss Berufsbildung des Deutschen Handwerkskammertages (Berlin) an.



Dirk Meußner studierte die Fächer Deutsch und Geschichte an der Universität Flensburg für das Lehramt Realschule. Er unterrichtet seit zwanzig Jahren an Schularten, die den mittleren Schulabschluss vergeben. Seit fünf Jahren setzt er sich als Landesvorsitzender sowie als stellvertretender Bundesvorsitzer des Verbandes Deutscher Realschullehrer (VDR) im Deutschen Lehrerverband (DL) für eine Stärkung des Realschulabschlusses in einer vielgliedrigen Schullandschaft ein.

Vortrag und Schlüsselgespräch Nachwuchs aus dem Ausland



Gerald Knaus gründete und leitet seit 1999 die Denkfabrik Europäische Stabilitätsinitiative (ESI) in Berlin, mit heute 16 Mitarbeitern. Er studierte in Oxford, Brüssel und Bologna und war Fellow in Harvard, Wien, Istanbul und Moskau. Autor von „Can Intervention Work?“ (2011 mit Rory Stewart) und „Welche Grenzen Brauchen Wir?“ (2020).



Dr. Thorsten Müller studierte nach seiner Ausbildung zum Fernmeldeoffizier Jura. Seit über 20 Jahren arbeitet er bei der Bundesagentur für Arbeit in verschiedenen Führungspositionen in Niedersachsen, aktuell als Geschäftsführer der Agentur Oldenburg – Wilhelmshaven. Hier kümmert sich der Oldenburger um Arbeitsmarktpolitik, Fachkräftebedarf und Qualifizierung, sowie Arbeits- und Ausbildungsvermittlung. Ehrenamtlich ist der 57-Jährige im Katastrophenschutz tätig.



Olaf Hoppe absolvierte eine Ausbildung zum Elektroinstallateur und studierte im Anschluss Elektrotechnik an der Hochschule in Hannover. 1995 gründete er das Elektro- und Kommunikationsunternehmen OHJ GmbH bei Bremervörde. Hier arbeiten rund 40 Mitarbeiter aus fünf Nationen.



Christine Leemhuis absolvierte eine Ausbildung zur Industriekauffrau und studierte anschließend an den Universitäten Marburg und Münster Jura. Sie gehört seit 2005 dem Geschäftsbereich Berufsbildung bei der HWK Oldenburg an und betreut hier den Bereich der Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse.



Didem Develioglu-Schiemann studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Augsburg. Zurzeit arbeitet sie beim Goethe-Institut in München, wo sie Fachkräfterekrutierung und –qualifizierung verantwortet. Sie koordiniert dabei u.a. multiple Projekte zwischen den Goethe-Instituten im Ausland und in Deutschland.

Zusammenfassung



Karsten Krügener ist Elektrotechnikermeister und Inhaber der Krügener Elektrotechnik GmbH & Co. KG in Bad Grund und seit 2019 Landesinnungsmeister vom LIV Niedersachsen Bremen und somit seit 2019 auch Mitglied im BFE-Vorstand.

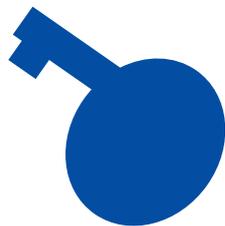
Autorenschaft und Konzeption



Rieke Hümpel studierte Biologie auf Diplom und absolvierte je ein Volontariat zum Schulbuchredakteur sowie Zeitungsredakteur. Seit 2005 ist sie mit dem Kommunikationsbüro Oben selbstständig und seit fast so langer Zeit bereits für das BFE in Sachen Markenaufbau und Strategieentwicklung tätig. In diesem Rahmen konzipierte sie auch die Oldenburger Schlüsselgespräche und verfasste dieses Dossier. Rieke Hümpel arbeitet zudem freiberuflich als Journalistin u.a. für die WELT.

„Die Auszubildenden sind nicht dumm.“

Rüdiger Tuzinski



Einführung ins Thema

Das E-Handwerk ist ausgezeichnet aufgestellt, kann auf tiefes Know-how, moderne Ausstattung und saubere Strukturen zurückgreifen. Es wäre eigentlich bereit, für die großen Herausforderungen Digitalisierung und Klimaschutz. Flaschenhals ist indes der bereits existente Fachkräftemangel, der sich angesichts der aktuellen politischen Agenda dramatisch zuspitzt.

ZVEH-Präsident Lothar Hellmann führte bei den Oldenburger Schlüsselgesprächen in seinem Vortrag „Wer soll das eigentlich alles machen?“ in das Thema ein. Die Inhalte enthalten frische Daten aus einer vom ZVEH im Frühjahr 2022 durchgeführten Konjunkturmfrage. Im Folgenden lesen Sie eine kurze Zusammenfassung. Den gesamten, sehr lohnenswerten Vortrag können Sie [hier](#) anschauen. Die Folien finden Sie auf der Webseite der Oldenburger Schlüsselgespräche zum [Download](#).

Wirtschaftliche Eckdaten

Das Elektrohandwerk zählt zu den umsatzstärksten Branchen der Bundesrepublik Deutschland und präsentiert sich mit glänzenden Wirtschaftszahlen. Selbst bei den Ausbildungszahlen verzeichnen die E-Handwerke gegen den Trend einen Zuwachs.

Umsatz: Im Jahr 2021 betrug der Umsatz 72,2 Milliarden Euro, was einem Plus von 3,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht.

Beschäftigung: Ganze 518.358 Menschen arbeiteten 2021 für die E-Handwerke, 2.643 Personen mehr als noch im Vorjahr.

Auszubildende: Auch bei den Auszubildenden gab es einen Zuwachs um 524 Personen auf 45.808 Auszubildende. Die Steigerung der Lehrlingszahlen (+13,4%) laufen gegen den allgemeinen Trend im Handwerk, wo die Zahlen mit einem Minus von elf Prozent rückläufig sind.

Geschäftsklimaindex: Bei einer ZVEH-Konjunkturmfrage im Februar 2022 lag der Geschäftsklimaindex bei 83,9 Punkten. 71,3 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, ein gutes Geschäftsklima zu haben. Über die Hälfte (55,7%) aller Betriebe waren für die kommenden zwei Monate mit Aufträgen versorgt. Ganze 63,9% der Unternehmen hatten Stellen zu vergeben. Beides gemeinsam birgt die Gefahr einer wachsenden Flut von Aufträgen, die nicht mehr abgewickelt werden kann.

Fachkräftebedarf

Aus den ZVEH-Konjunkturmfragen vom Frühjahr 22 ergibt sich: Ein Unternehmen mit 100 Mitarbeitern (inkl. Inhaber) sucht im Schnitt 15-16 Mitarbeiter. Bezogen auf die Branche mit ihren 518.000 Beschäftigten ergibt sich hieraus ein Bedarf an 81.239 Fachkräften.

Bereits dieser Bedarf heute kann nur zum Teil aus dem organischen Wachstum des E-Handwerks gedeckt werden (Hellmann). Genau genommen deckt aktuell die Zahl der Berufseinsteiger nicht einmal die der jährlich 330.000 altersbedingten Berufsaussteiger ab (Janßen).

Der ZVEH geht auf absehbarer Zeit von einer Verdopplung der benötigten Fachkräfte aus. Dies entspräche einer Zahl von 160.000 benötigten Fachkräften.

Eine von der Partei Die Grünen in Auftrag gegebene Kurzstudie kommt zu einer noch weitaus höheren Zahl: Bis 2030 sollen allein für die klimaneutrale Neuaufstellung der großen Wirtschaftssektoren 450.000 zusätzliche Fachkräfte benötigt werden (*Quelle: FAZ, 26. Mai 21: „Fachkräftemangel kehrt in verschärfter Form zurück“ von Dietrich Creutzburg*).

Dr. Michael Schanz, Autor der Arbeitsmarktstudie 2022 „Elektroingenieurinnen und Elektroingenieure“ verwies darauf, dass die Elektrotechnik im akademischen Bereich auch nicht sehr viel besser dastünde. Technologiegetriebenes Wachstum sei an sich etwas Gutes. Aber der jährliche Bedarf von 20.000 Elektroingenieuren könne nicht annähernd mit eigenen Absolventen gedeckt werden. „Hier ist man schon seit Jahren auf Rekrutierung ausländischer Elektroingenieure angewiesen.“

Gründe für die dramatische Situation

Exzellente Wirtschaftsdaten, neueste Ausbildungsberufe, ausgeklügelte Nachwuchswerbung: Das Elektro-Handwerk habe seine Hausaufgaben gemacht, so Hellmann. Die Grenzen seien erreicht. Er benennt klar die Ursachen für den Mangel an Fachkräften: So steige der Bedarf durch die ambitionierten Klimaschutzziele zusätzlich an. Auf der anderen Seite sinke die Zahl der Auszubildenden aus demographischen Gründen ab. Auch die Akademisierung koste Auszubildende.

1. Demographie:

Im Laufe dieses Jahrzehnts werden die Babyboomer in den Ruhestand gehen, die ins Berufsleben einsteigenden Altersgruppen sind deutlich kleiner.

2. Akademisierung:

Dieser Ursache widmen wir uns im folgenden Kapitel.

3 Ambitionierte Klimaschutzziele:

Der Hohe Bedarf an Installationsleistungen in den Bereichen PV, Elektromobilität, Speicher, Wärmepumpen, Energiemanagement, usw. erhöhen kontinuierlich die Nachfrage nach gut ausgebildeten Elektrohandwerkern.

Hellmann hob hierbei hervor, dass der hohe Druck der Politik zur Erreichung Ihrer Ziele nicht dazu führen dürfe, nun sich ausschließlich auf die für die Energiewende speziell benötigten Fachkräfteausbildung zu fokussieren und diese eventuell über verkürzte Ausbildungen im Schnellverfahren zu produzieren.

„Nichts eignet sich besser dafür, ein Gefühl für das Handwerk zu bekommen, als Praktika.“

Olaf Lies

1. Schlüssel: Die richtige Berufswahl

Für den ersten Block, das erste Schlüsselgespräch setzten wir die Überschrift: „Bildungspolitik und falsche Akademisierung“. Den [Impulsvortrag](#) zu dem Gespräch hielt der niedersächsische Energie und Klimaschutzminister Olaf Lies.

Analyse der Ursache: Akademisierung im Blick

Aus Chancengleichheit wurde Gleichstellung

„Jeder soll studieren können“ ist eine berechtigte Forderung nach Chancengleichheit: Kinder aus finanzschwachen Familien sollen die gleichen Chancen auf eine akademische Laufbahn haben, wie Kinder aus gut situierten Haushalten.

Doch im Laufe der Zeit wurde diese emanzipatorisch sinnvollen Forderung anders ausgelegt, im Sinne von „Jeder soll studieren“. Die Forderung nach *Chancengleichheit* verkehrte sich zu einer Forderung nach *Abschlussgleichheit*. Dabei wurde Theorie über Praxis gestellt, als sei es „etwas besseres“. Ein Dünkel schlich sich in die Politik ein. Mittlerweile ist „Jeder soll studieren“ ein Dogma deutscher Bildungspolitik geworden.

Der Utopie folgte der Niveauverlust in der Schulbildung

Dirk Meußner vom Realschullehrerverband übte klare Kritik an der Bildungspolitik und forderte die Rückabwicklung eingeführter Fehlentscheidungen, um frühere Leistungsfähigkeit wieder zu erhalten.

Ursächlich sei ein Machbarkeitswahn, jeden Menschen zur Hochschulreife bringen zu können. Folgende Trends belegten aber, dass dies nicht funktioniere. So habe man einerseits eine Steigerung der Abiturientenquote und auch der Notenschnitt von „Eins-Komma“ habe sich potenziert. Andererseits erlebe man aber auch eine Steigerung der Studienabbrecher.

„Die Steigerung der Zahl der Abiturienten ist keine Steigerung der Qualität in unserem Bildungssystem“, so Meußner. Vielmehr verlören die Abschlüsse an Bedeutung, bescheinigten nicht mehr die Qualität, die sie haben sollten. Meußner empfahl einen Blick auf das Niveau heutiger Abschlussarbeiten. Im Vergleich läge mind. eine Schulart zwischen einem Abschluss heute und früher. Dies müsse wieder anders werden.

Meußner: „Die Stärke der dualen Ausbildung ist eine Stärke der Schulabschlüsse, die diese ermöglicht. Wir müssen diese Schulabschlüsse wieder mit einem Niveau füllen, das die Schüler mit Stolz erfüllt.“

Konkrete Fehlentscheidungen seien etwa die Abschaffung der verbindlichen Schulartempfehlung nach der vierten Klasse, die Einführung von Gemeinschaftsschulen und dann auch noch in diesem Zusammenhang die Abschaffung des Sitzenbleibens gewesen (*siehe auch Diskussion der Schlüsselideen „Rückabwicklung“*).

Handwerk bekam ein schlechtes Image verpasst

Die Auswirkung des Studien-Dogmas auf das Image des Handwerks war verheerend. Denn wenn jeder studieren soll, darf niemand mehr eine Ausbildung machen. Ausbildung wird so zu einem gesellschaftlich weniger respektierten Karriereweg. Die fehlende Wertschätzung gegenüber dem Handwerk veranschaulichte Lies durch eine Anekdote: Er hielt einen Vortrag bei einer IHK-Veranstaltung, deren Ziel es war, duale Ausbildung zu fördern. Im Anschluss fragte Lies die 100 Teilnehmer: „Wer von denen, die heute hier sitzen, empfiehlt seinen eigenen Kindern, eine duale Ausbildung zu machen?“ Das Ergebnis sei ernüchternd gewesen, so Lies und schloss daraus: „Es hilft nichts über den Wert der dualen Ausbildung zu reden, man muss ihn auch leben.“

Jugendliche wählen den falschen Weg und werden unglücklich

Die Utopie, dass alle Menschen gleich sein können, wenn die Gesellschaft sie gleichstellt, verursacht bei den betroffenen Jugendlichen persönlich Leid. Denn Menschen sind eben nicht gleich, sondern es gibt Menschen, die praktischer veranlagt sind und welche, die sich mehr in der Theorie zu Hause fühlen. So schickt das Studien-Dogma viele Jugendliche auf einen falschen Weg: Während im Jahr 2000 noch genau ein Drittel eines Abschlussjahrgangs ein Studium begonnen hat, sind es heute 56 Prozent.

Lies zitierte eine Hildesheimer Universitätspräsidentin, die davon sprach, dass mittlerweile „ein großer Teil“ ihrer Studenten eigentlich an der Universität falsch und im Handwerk sicherlich glücklicher sei. Indizien sprächen für eine geschätzte Abbruchquote an Fachhochschulen von 70 (!) Prozent (Schanz). Die Verantwortung für diese unnötige Fehlentwicklung trage die Bildungspolitik, die seit über einem Jahrzehnt fehlgeleitet sei (Hellmann).

Jugendliche wählen gar keinen Weg und gehen der Gesellschaft verloren

Zudem steige die Gruppe derjenigen, die sich weder in der dualen Ausbildung noch im Studium wohlfühlten, so Lies. Insbesondere in der Corona-Zeit hätte ihre Zahl zugenommen, da hier die Möglichkeit gefehlt habe, Erfahrungen über Praktika zu sammeln; Berufsorientierung rein in der Theorie des Berufsinformationszentrums verortet gewesen sei. Es handle sich um junge Menschen, die die Gesellschaft komplett für den Arbeitsmarkt verloren habe.

Ein weiterer Faktor für diese Entwicklung scheint aber auch im Schulsystem selbst zu liegen. So könnte die falsche Schulart oder auch ein vom Leistungsstand befreitetes „Mitschleifen“ in Gesamtschulen demotivierend wirken (hiervon berichtet Meußner). Der Zustand, leistungsfrei einfach nur da sein zu müssen, wird so zumindest mehrere Jahre geprägt.

Jeder Student lohnt sich für die Unis – ein Problem?

Wer unentgeltlich ausbildet, hat auch Arbeitskräftebedarf – dies ist ein in sich ausgezeichnet funktionierendes System. Wer sehr viel Geld pro Student bekommt, bilde auch mal am gesellschaftlichen Bedarf vorbei aus. So bestünde auch ein monetäres Interesse seitens der Universitäten, der Akademisierung nicht entgegen zu wirken. (Henke)

Am Ende steht ein dysfunktionaler Staat

Die Bedeutungsverschiebung von Chancengleichheit bei der Bildung zu einer Gleichstellung der Abschlüsse führt zu einer Akademiker-Gesellschaft ohne geistige Eliten und ohne Handwerk. Am Ende steht der dysfunktionale Staat.

So berichtete Lies von einem Krisengespräch mit dem Bundeswirtschaftsminister und dem Bundesenergieminister über die dramatische Frage, ob die Regierung die Grundversorgung mit Energie, insbesondere Gas für den nächsten Winter, überhaupt noch sicherstellen könne. Lies bekannte, dass die Politik ihre fehlgeleitete Bildungspolitik in dieser Extremsituation nun deutlich vor Augen geführt bekomme: „Wir sehen gerade alle Versäumnisse, die wir bisher nicht umgesetzt haben. Wir sehen jede junge Frau und jeden jungen Mann, den wir nicht fürs Handwerk gewonnen haben“. Dies gelte für die ganze Palette des Handwerks, aber insbesondere für E-Handwerk und IT-Handwerke. Die Politik hat nicht mehr viel Zeit, für die energische und nachdrückliche Forderung des ZVEH, den Trend sofort umzukehren.

Diskussion der Schlüssel-Ideen

Grundsatz ändern

Der Grundsatz der Bildungspolitik muss von dem utopischen „Jeder muss studieren“-Dogma der letzten Jahre zu „Jeder soll den Beruf ergreifen können, der zu ihm passt“ verändert werden. Zudem muss der tatsächliche Bedarf der Gesellschaft wieder eine Rolle spielen und den Jugendlichen verdeutlicht werden. Große Einigkeit herrschte darüber, dass es eine Trendumkehr bei der Wertschätzung des Handwerks geben müsse.

Bildquelle: DAS HANDWERK

Unsere Kinder lernen, mit dem Kopf zu arbeiten. Mit den Händen arbeiten sollen dann andere.

Warum steht Wissen über Können, wenn wir beides brauchen?
HIER STIMMT WAS NICHT.

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN.
UMDENKEN.AUF.HANDWERK.DE

Ob Jugendliche für den Arbeitsmarkt gewonnen werden können und dort Glück erleben, hängt maßgeblich von ihrer Schulausbildung sowie einer gelungenen Orientierungsphase über praktische Erfahrungen ab. Als Dialoggruppen wurden neben den Realschülern auch die Abiturienten und Eltern der Jugendlichen genannt (Hellmann/Lies).

Diskussion starten

Diskussion über Grundsatz der Bildungspolitik in der Öffentlichkeit führen. Kritische Hinterfragung des Dogmas. Gemeinsame Pressekampagne starten, um Diskussion in Schwung zu bringen? Auftakt könnte bereits die Berichterstattung über dieses Dossier sein.

Fehlentscheidungen in der Bildungspolitik rückabwickeln

Aus Sicht des Realschullehrerverbandes dringend nötig: die Rückabwicklung der Fehlentscheidungen. So kritisierte Dirk Meußner, dass die verbindliche Schulartempfehlung nach der vierten Klasse bundesweit abgeschafft worden wäre. Diese habe den Stärken und Schwächen der Kinder entsprochen. Heute entspräche die gewählte Schulart dem Wunsch der Eltern, was zu einem Anstieg der Anmeldezahlen am Gymnasium führte und zu unglücklichen Kindern.

Auch die Gemeinschaftsschule habe sich nicht bewährt: zu groß die Niveau-Unterschiede in einer Klasse, um gemeinsam Unterricht gestalten zu können. Verbunden mit der Abschaffung des Sitzenbleibens entstünde ein schrecklicher Kreislauf für Kinder, die nicht mitkämen. „Wie demotivierend muss es für Kinder sein, immer und immer weiter durchgezogen zu werden.“

A. d. Verf.: Das Selbstlernheft zählt mittlerweile zum Standard-Equipment an Schulen – bereits ab der 1. Klasse Grundschule gibt es Klassen, in denen es keinen gemeinsamen Lernstand gibt. So verkehrt sich das große soziale Ziel in ein soziales Desaster: Was unter der Headline „Inklusion“ startete endet bei isoliert vor sich hin lernenden kleinen Kindern.

Rückabwicklung von Fehlenwicklungen

- Wieder-Einführung der verbindlichen Schulartempfehlung nach der vierten Klasse
- Untersuchung eines Zusammenhanges zw. Schulart und Studienabbruch u. ggf. Konsequenzen für Schularten, die ihre Aufgabe nicht erfüllen
- Diskussion über das Prinzip, verschiedene Niveauunterschiede in einer Klasse zu unterrichten
- Wieder-Einführung des Sitzenbleibens für alle Schulen
- Anheben des Niveaus von Prüfungen in Schulen

Ein eindrucksvolles Beispiel, wie wichtig die Vermittlung von Wissen über Berufe ist, lieferte Dr. Schanz: Bei einer VDE-Umfrage unter 50 Hochbegabten habe kein einziger die Frage: „Was ist ein Elektroingenieur?“ richtig beantwortet! Ins gleiche Horn stieß Petermann, der von seinen Erfahrungen bei der BFE-Berufsinformationstour berichtete. Es herrsche ein enorm hoher Informationsbedarf. Die Auszubildenden kennen nicht die Chancen, die die Elektrotechnik biete, nicht die Aufgaben und auch nicht die Inhalte von Bachelor, Techniker und Meister. Sie wissen nicht, worin der Unterschied zwischen beruflicher Bildung und Studium liegt. Eltern müssten bei der Information über diese Themen einbezogen werden, denn die Fremdsteuerung dieser Generation sei groß.

Kuchenmodelle „Welche Berufe brauchen wir?“

Hierfür seitens der Politik Statistiken und Kuchenmodelle erarbeiten lassen, die zeigen, wo unsere Gesellschaft Arbeitskräfte benötigt und wo eher nicht. Diese können Schulbuchverlagen angeboten, aber auch im Rahmen einer Kampagne in den Schulen gezeigt werden.

Berufsinfotour für Schulen

Es könnte ein fester Bestandteil des Schuljahres werden, entweder als Eltern/Schüler-Abend (denn die Eltern sind eine wichtige Zielgruppe) oder als Info-Tour für die Schüler (ähnlich wie die Berufsinfo-Tour des BFE): Zunächst werden die erarbeiteten Fakten (Bedarf der Gesellschaft) präsentiert, die Unterschiede zw. Studium und beruflicher Ausbildung hervorgehoben und Vorbilder aus den am dringendsten benötigten Berufen kommen zu Wort. Fragen werden beantwortet.

Das BFE hilft gerne mit seinen Erfahrungen bei der Konzeption.

Praktika als Art „duale Berufsorientierung“ fest in die Schulzeit integrieren:

Lies betonte: Nichts eigne sich besser dafür, ein Gefühl für das Handwerk zu bekommen, als Praktika. Im Praktikum können Jugendliche auch den großen Vorteil einer gelebten betrieblichen Gemeinschaft erleben, sie die Faszination der Berufe erfahren. Nach dem Praktikum würde der Jugendliche im Anschluss zu einem authentischen Kommunikator im Klassenraum.

A.d. Verf.: Vielleicht bereits ab der z.B. dritten Klasse Praktikums-Wochen einführen? Zuvor sollte dabei immer auf den Bedarf hingewiesen werden (damit nicht alle im Kindergarten sitzen). Die E-Handwerke könnten über die Innungen geeignete Betriebe ermitteln, die Praktika anbieten; wer regelmäßig Zeit für Praktikanten aufwendet, könnte dafür gefördert werden (z.B. bei der Vorstellung des Betriebs, bei der Suche nach Facharbeitern oder steuerliche Entlastung). Einbindung der Eltern über Elternschnupperstunden, in denen die Kinder ihnen zeigen, was sie gelernt haben?

Messen stärker besetzen

Einig war man sich, dass Messen ein guter Ort seien, um erste Faszination zu wecken. Tuzinski von der Fachzeitschrift EP mahnte die Politik, hier hochkarätig zu besetzen. Würde die Hannover-Messe vom Kanzler eröffnet, käme zur Light&Building der dritte stellv. Staatssekretär.



ÖRR einbinden

A.d. Verf.: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk könnte sich diesem Thema durchaus stärker annehmen. Eine aufwändig produzierte Serie „Mein Job“ zur besten Sendezeit in der ARD, die für Eltern und Kinder/Jugendliche gemeinsam funktioniert, wäre sicherlich ebenfalls hilfreich. Im Social Media-Bereich könnten Jugendreporter berichten. Auch auf Instagram und You Tube hält der ÖRR große Abzähler bei den Jugendlichen. Wichtig ist, dass auf eine absolut ideologiefreie Umsetzung des Formates gedrängt werden muss (zur Not extern produzieren lassen). Es soll keine „Belehrung“ im Sinne einer politischen Richtung erfolgen.

Abb.: Studium als Königsweg: So wertend twittert das ÖRR-Format Quarks

Finanzielle Unterstützung

Auch die finanzielle Unterstützung von Ausbildungsstätten, überbetrieblichen Ausbildungsstätten (Lies) und Auszubildenden wurde allseits gefordert. Berufsschulen, Kompetenzzentren und Bildungseinrichtungen des Handwerks arbeiten bereits heute personell und technisch an der Belastungsgrenze und brauchen bessere Ausstattungen“, so Hellmann nachdrücklich. Dies bestätigt auch Heiko Henke von der HWK Oldenburg.

Zudem dürfte dem Nachwuchs für Weiterbildung keine Kosten entstehen. Dieser Forderung schloss sich Petermann an: Das Vorurteil des „teuren Meisters“ sei tief in den Köpfen der Auszubildenden verankert, wie er jedes Jahr vielfach auf seiner BBS-Infotour im Gespräch mit den Jugendlichen erfahre. – Auch wenn es gute Förderungen gäbe, so seien diese nicht so bekannt und auch nicht ausreichend stabil.

Henke sprach die schwierige Situation der Betriebe an, die keine Fachkräfte bekämen: Man dürfe nicht vergessen, dass die Betriebe in Deutschland, anders als in vielen anderen Ländern, die Ausbildungskosten überwiegend alleine stemmten, wohingegen die relativ hohen Kosten für die Studenten vom Staat, also der Allgemeinheit getragen würden.

Förderungen

- Diskussion über geeignetes Förderungssystem schaffen, was auch derart stabil und transparent ist, dass es in den Köpfen der Jugendlichen Bestand hat.

A.d. Verf.: Förderung führt dazu, dass nicht mehr nur nach Bedarf ausgebildet wird, sondern auch, um die Förderung zu erhalten. So bereinigt sich der Markt nicht mehr selbst. Wie kann man hier eine gerechte Regelung für Handwerk und Universitäten gleichermaßen finden? Sollte der Bedarf ohnehin ermittelt werden (Vorschlag weiter oben): Könnte man hieraus nicht Größenordnungen ableiten, über die hinaus die Unis keine Studenten mehr gefördert bekämen?

Kommunikation verbessern

Einigkeit herrschte darüber, dass das Image des E-Handwerks seitens des Handwerks bereits gut kommuniziert werde und hier die Politik am Zuge sei.

1. Modernität der Elektrotechnik kommunizieren

Kaum eine Branche ist so zukunftsorientiert wie die Elektrotechnik. So werde man nicht in zehn Jahren mit allem fertig sein, betonte Lies. „Allein in den öffentlichen Gebäuden ist eine große Auftragswelle für die nächsten 20 Jahre zu erwarten.“

2. Handwerk gegenüber Studium profilieren:

Gleichwertigkeit und Andersartigkeit zwischen dem praktischen Weg im Handwerk und der akademischen Qualifikation müsse, so Lies, herausgestellt werden. Hellmann betonte: „Die Politik muss für eine Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung sorgen. Alle beruflichen Bildungswege verdienen ein Klima der Wertschätzung.“

Was gegen Handwerk spricht? Meine Akademiker-eltern.

Dabei gibt es nirgendwo mehr erfolgreiche Start-ups als im Handwerk.
HIER STIMMT WAS NICHT.

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

UMDENKEN AUF HANDWERK.DE

A. d. Verf.: Hier könnte auch die Politik offen eingestehen, dass SIE den Leuten lange etwas Falsches eingeredet hat. Es sind nicht nur immer die Eltern.

3. Elektrotechnik gegenüber MINT profilieren

Dr. Michael Schanz kritisierte die Unsichtbarkeit der Elektrotechnik im so genannten MINT-Pool und sprach sich für eine eigenständige Kommunikation der Bereiche aus. Oftmals würde Elektrotechnik mit seiner Faszination für spannende Beispiele genutzt, um MINT-Nachwuchs zu werben. „Nur keiner sagt ‚Das kommt aus der Elektrotechnik‘. Und was nützen uns Mathe-Talente, wenn die nach dem Mathe-Studium bei Versicherungen landen?“

A.d.Verf.: Volle Zustimmung aus Kommunikationssicht. Der Begriff soll technische und naturwissenschaftliche Fächer gemeinsam bewerben, es ist also ein Marketingbegriff. Es werden Fördergelder hierfür zur Verfügung gestellt. Doch kommen die an? Mir ist der Begriff z.B. insbesondere im Rahmen von Umerziehung von Mädchen und Frauen gegen ihre Interessen (MINT für Mädchen in Kita und Schule) bekannt geworden. Nach meinem Dafürhalten ist dies eine Zweckentfremdung. Der Begriff sollte aufgelöst und die Förderprojekte auf Berechtigung hin überprüft werden.

Rückabwicklung MINT

Prüfung auf Sinnhaftigkeit dieser Zusammenfassung und Erfolg der Förderprojekte
Beendigung von Umerziehungsplänen für Mädchen (gleicher falscher Ansatz wie die Umerziehung von praktisch veranlagten Schülern)

Karriereweg im E-Handwerk über Tarifbindung sicherer machen

Das Bild der Industrie sei für Arbeitnehmer ein anders als das des Handwerks, so Lies. Die Industrie gelte nach wie vor als gesicherte Perspektive mit verlässlichen Arbeitszeiten und Tarifabschlüssen. Das Thema Tariftreue und Vergabegesetz sei daher ein nötiges. Betriebe die öffentliche Aufträge annehmen, müssten nach Tarif zahlen. Staatlich geförderte Sanierungsmaßnahmen müssten für einen fairen Wettbewerb an die Tarifbindung der Unternehmen gekoppelt werden. Dies verspreche Stabilisierung auch in schwierigen Zeiten.

Netzwerke aufbauen

Ein enger Austausch von Politik und Handwerk, aber auch Netzwerke der Handwerker untereinander (ähnlich wie ein Alumni-Netzwerk) wären ebenfalls von Vorteil, so Lies. Er kam damit Hellmann entgegen, der forderte: Die Zentralverbände und IG Metall erwarten einen Branchendialog mit der Politik, um belastbare Vereinbarungen im Sinne der Fachkräftesicherung und der Klimaziele zu treffen.

Regelmäßige Treffen?

A.d. Verf.: Wären in der kommenden Zeit regelmäßige Treffen sinnvoll, bis die konkreten To-Dos auf den Weg gebracht sind?

Ansprache von Klima-Aktivisten

Lies zeichnete das Bild des Klimaschützers. Dieser sei Held der jungen Leute, die aktuell im Rahmen von Friday for Future auf der Straße für das Erreichen der Klimaschutzziele demonstrierten. Diese müsse man von der Straße bekommen. Es gehe darum, das Bild des Handwerks aus der Sicht der jungen Leute zu verbessern.

A. d. Autors: Ich sehe hier die Gefahr, den Fehler zu wiederholen, den wir gerade versuchen wollen, zu bekämpfen. Es ist wieder eine Vorgabe: Berufentscheidend wird nicht, was zu mir passt, sondern ob ich „auf der richtigen Seite/gut“ bin. „Wenn du studierst, bist du auf dem richtigen/guten Weg.“ ist ein ähnlicher Sound wie „Wenn du Klimaretter wirst, bist du auf dem richtigen/guten Weg“. Letztlich wird nicht jeder, der gerade auf der Straße klebt oder hüpf, für das Handwerk geeignet sein. „Mein Beruf passt zu mir und ich kann ihn richtig gut.“ – ist das schönste Bild, was man sich vorstellen kann, oder?

Ansprache von Frauen

Sowohl Lies als auch Hellmann verwiesen auf das Potenzial der Frauen, das stärker genutzt werden müsse.

A. d. Verf.: Frauen übernehmen immer öfter die elterlichen Betriebe, bekleiden im Handwerk vor allem Führungspositionen ([EMMA](#)). Hier zeigt sich Potenzial. Gleichwohl: Die größte zum Thema Berufswahl jemals durchgeführte Studie lief in über 53 Ländern – von Norwegen über USA bis Saudi-Arabien. Richard Lippa befragte 200.000 Menschen nach ihren Lieblingsberufen. Das Interessante: Die Ergebnisse glichen sich. Überall wählten Männer im Durchschnitt (!) häufiger „Ingenieur“ während Frauen sich durch alle Kulturen hinweg stärker für menschenbezogene Berufe interessierten. Wären gesellschaftliche Rahmenbedingungen entscheidend für die Berufswahl, hätte es größere Unterschiede geben müssen.

Das Bundestechnologiezentrum hatte im Rahmen einer eigenen Zielgruppenanalyse sich der Frage gewidmet, inwieweit Frauen explizit angesprochen werden sollten. Wir haben uns dagegen entschieden, da wir die Ansicht vertreten, dass jeder Mensch in seinen Interessen zu respektieren ist.

Nichts daran ist falsch, wenn Frauen im Durchschnitt andere Interessen haben. Die Frauen, die es interessiert werden bereits angesprochen. Denn wir als BFE sprechen alle jungen Menschen an.

Wir haben in den letzten Jahren hinreichend erlebt, dass es nichts bringt, praktisch veranlagte Menschen zum Studium zu begeistern. Man produziert Leid und Frust

auf allen Seiten. Warum sollte man den gleichen Fehler noch einmal in Bezug auf Frauen wiederholen? Die Aufgabe ist doch, für jede Persönlichkeit den passenden Beruf zu finden – unabhängig vom Geschlecht.

Ansprache der neuen Generationen

Den jungen Leuten auf ihren Kanälen zu folgen, war ebenfalls Teil der Diskussion. Überlegt wurde die Modernisierung der Begriffe, so wäre „Elektrotechnik“ vielleicht veraltet, vielleicht müsse man modernere Begriffe wählen (Dr. Schanz). Dem widersprach Petermann mit seiner Erfahrung aus der Berufsinformationstour: Mit modernen Begriffen wie „Digitalisierung“ oder „Industrie4.0“ könne in diesem Alter niemand etwas anfangen.

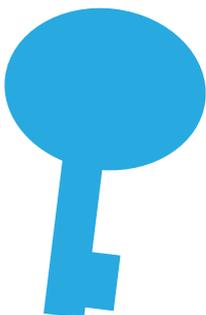
Aus Kommunikationssicht lässt sich ergänzen, dass das Gefühl, was ein Begriff in einem auslöst, sich nicht durch den Begriff ändert sondern durch Eindrücke und Erfahrungen, die mit diesem Begriff verknüpft werden. (Jemand mit einer lieben Großmutter assoziiert den Begriff „Oma“ ganz anders als jemand mit einer schrecklichen.) Begriffe sollten a) möglichst anschaulich und b) präzise sein, damit sie in der Sprache überleben.

Auch sind aus Kommunikationssicht Kanäle, die Jugendliche auch gerade deshalb wählen, um unter sich zu bleiben (Insta, tictoc etc) nicht die Kanäle, die Erwachsene inflationär bedienen sollten. Besser ist dafür zu sorgen, dass Jugendliche selbst berichten (Lies), hierfür müssen Erlebnisse geschaffen werden (Messe, Praktikum, Wettbewerbe). Die Einbindung des ÖRR könnte hier ein guter Weg sein (A.d.Verf.).

Wonach Jugendliche sich bei Erwachsenen sehnen, ist das erwachsene Gespräch (wie von Petermann angeboten). Für eine authentische Kommunikation auf Augenhöhe plädierte auch Tuzinski, der der sich gegen das Hinterherlaufen über Social Media aussprach und Jugendliche als mündige Entscheider behandelt haben wollte: „Wir müssen darstellen, was wir haben und dann werden die von sich aus zu uns kommen. Die Auszubildenden sind nicht dumm.“ Weiterhin benannte er als Haupt-Treffpunkt mit Jugendlichen die Schule.

„Wie demotivierend muss es für Kinder sein, immer und immer weiter durchgezogen zu werden.“

D. Meußner



2. Schlüssel: Fachkräfte aus dem Ausland

Für den zweiten Block setzten wir die Überschrift: „Nachwuchs aus dem Ausland“. Den [Impulsvortrag](#) zu dem Gespräch hielt der Migrationsforscher, Zuwanderungsexperte und Vordenker Gerald Knaus.

Lagebeschreibung: Flüchtlinge

In seinem Vortrag plädierte Knaus für einen realistischen Blick auf die Situation in der Welt. Dieser sei aktuell nicht gegeben. Mediale Berichterstattung und unkritisch vermittelte Zahlen würden zu einem Zerrbild großer Flüchtlingsströme nach Europa führen.

Weniger mediale Aufmerksamkeit bekäme indes der Fakt, dass überall in der westlichen Welt Fachkräftemangel herrsche und man sich im Kampf um die klugen Köpfe auf dieser Welt anstrengen müsse. Insbesondere in Europa mangle es überall an Arbeitskräften: Polen richte sich auf Hunderttausende ein, Rumänien alleine brauche 300.000.

Abwehr, so zeigten die Zahlen, sei in Zeiten eines bereits außerhalb Deutschlands intensiv geführten Wettbewerbs um Arbeitskräfte, keine weitsichtige Haltung. Denn selbst wenn wir die eigenen Kräfte in gesellschaftsrelevante Berufe brächten, benötigte Deutschland aufgrund der demographischen Entwicklung Facharbeiter aus dem Ausland.

Begriffsdefinitionen

Der Verwirrung/dem Zerrbild nicht abträglich sind die verwendeten Begriffe, die im allgemeinen Sprachgebrauch häufig durcheinander gehen. So wurden im Duden von 1967 noch Flüchtlinge und Vertriebene synonym benutzt; heute wird differenziert.

Vertriebene:

So lautet der Oberbegriff laut Pressestelle des UNHCR „Vertriebene“. Hierunter fielen sowohl Flüchtlinge als auch Binnenvertriebene (s.u.). Vertriebene sind laut Duden online heute alle Personen, die aus ihrer Heimat vertrieben/ausgewiesen wurden.

Flüchtlinge:

Person, die aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen Gründen aus ihrer Heimat geflohen ist, schreibt der Duden. Der UNHCR benutzt den Begriff aber in einer darüber hinausgehenden Definition, da er es an eine Landesgrenze koppelt und auch nicht für Personen, die aus wirtschaftlichen Gründen das Land verlassen. Dies seien eben keine Flüchtlinge, sondern Migranten. Sie würden mehr oder wenig freiwillig gehen und nicht vertrieben werden. Der Begriff „Wirtschaftsflüchtling“ sei daher auch nicht hilfreich, da ein politischer Kampfbegriff und negativ konnotiert.

Binnenvertriebene:

Diesen Begriff führt Duden-Online nicht auf. Der UNHCR benutzt ihn für Menschen, die innerhalb der Landesgrenze vertrieben wurden.

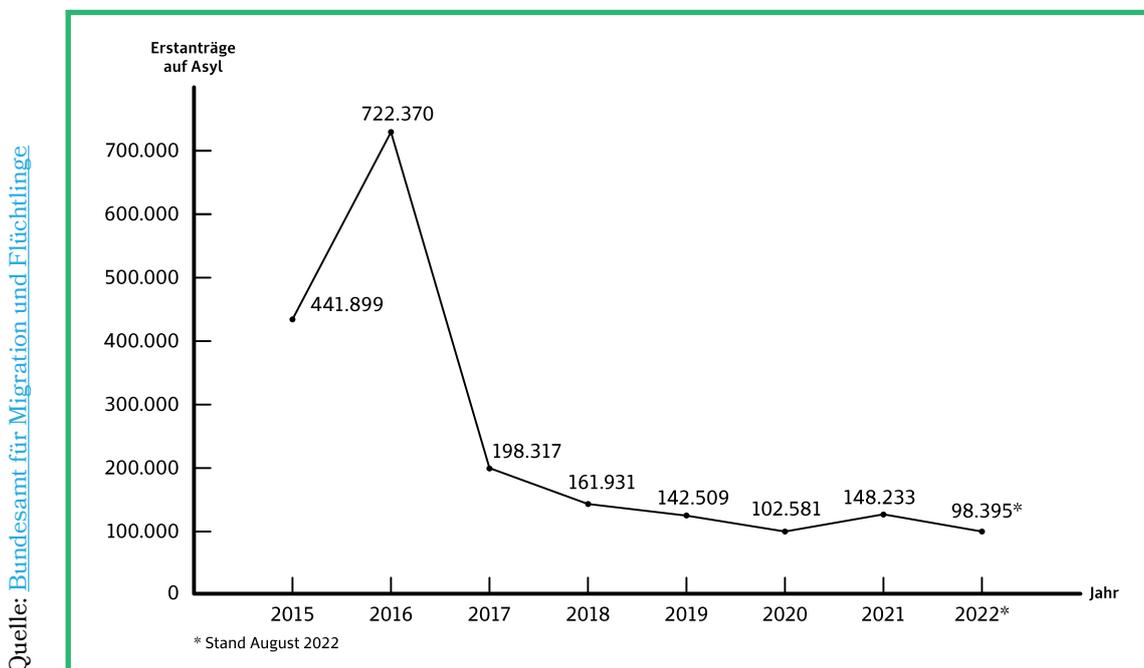
Zahlen und Fakten

Ende 2021 lag die Zahl der durch Krieg, Gewalt, Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen vertriebenen Menschen bei 89,3 Millionen. Hierunter auch Menschen, die bereits seit Jahren unterwegs sind. Darunter [21,3 Millionen](#) Landes-Flüchtlinge, die tatsächlich die Grenze ihres Landes überschritten haben. [Davon landet](#) nur ein Teil, nämlich 1,3 Mio. Menschen in Deutschland. Das sind die Menschen, deren Asylantrag bewilligt, ihr Flüchtlingsstatus also offiziell ist. Doch wie gesagt: Längst nicht alle sind Neuankömmlinge dieses Jahres.

Aus den beinahe 90 Mio. Menschen sind beim genaueren Hinsehen 1,3 Mio. Menschen für Deutschland geworden. Gleichwohl: Von 2013 bis 2019 habe sich die Zahl der Flüchtlinge tatsächlich [verdoppelt](#); von 11 auf 20 Mio. Menschen weltweit, so Knaus.

Die Bilder ertrinkender Menschen im Mittelmeer hat jeder im Kopf. Es ist die tödlichste Grenze der Welt, allein in den Jahren [2014 bis 2018 ertranken 17.000 Menschen](#), also 3.400 Tote pro Jahr. Im gleichen Zeitraum erreichten knapp 2 Mio. Flüchtlinge und Migrant*innen Europa, also pro Jahr im Schnitt 400.000. „Abgesehen von den beiden Ausnahmejahren 2015 und 2016 kommt hiervon in Deutschland nur ein Teil an“, so Knaus und resümierte: „Es gibt keine Flüchtlingswelle.“

Erstanträge auf Asyl in Deutschland von 2015 bis 2022



Legale Einwanderung

Die Zahl der der legalen Zuwanderung muss gemeinsam mit der Zahl der Abwanderung betrachtet werden. So zogen 2021 ganze 1.323.466 Menschen nach Deutschland: immerhin 994.303 Menschen wanderten indes auch ab. Die Differenz beträgt 329.163 Menschen. [Quelle](#)

Lagebeschreibung: Recruitingmöglichkeiten

Aktuelle Recruiting-Möglichkeiten

Wer einen Facharbeiter sucht, kann den Arbeitgeberservice der Agentur für Arbeit kontaktieren und sich beraten bzw. einen Facharbeiter vermitteln lassen. Fehlt ein geeigneter Bewerber in der Datenbank, kann der Service auf Drittstaaten ausgeweitet werden. Indes müsse man „einige Tausend Euro“ investieren, so Dr. Thorsten Müller von der Agentur für Arbeit, denn dies laufe über das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz, das sprachliche Grundkenntnisse und einen Fachabschluss bereits voraussetze. So muss der Unternehmer den Sprachkurs – etwa beim Goethe-Institut – und auch die Anerkennung der Abschlüsse bezahlen.

Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz trat kurz vor den von der Corona-Pandemie beeinflussten letzten beiden Jahren in Kraft. Im Agenturbezirk Oldenburg-Wilhelmshaven wurden in diesem Zeitraum 20 Vermittlungen vor allem im Bereich der Ärzte und Pflege verbucht – ein mäßiger Erfolg.

A. d. Verf.: Betrachtet man die Tatsache, dass vor allem politische Fehlentscheidungen zu dem Fachkräftemangel im Handwerk geführt haben und die Politik stark daran interessiert sein sollte, dass dieser behoben wird, so überrascht, dass Anerkennung der Abschlüsse und Sprachkurse vom Unternehmen bezahlt werden sollen. Corona wird nicht die einzige Ursache für die große Zurückhaltung der Unternehmen sein. Vielleicht ist das Angebot schlichtweg unattraktiv?

Was neben professionellen Head-Huntern immer bleibt ist die private Initiative. So berichtete der Verfasser dieses Dossiers auf der Veranstaltung von seiner Erfahrung nach der Suche eines freiberuflichen Designers: Ein Aushang am schwarzen Brett einer Design-Akademie und eine Reise nach Athen mit persönlichem Kennenlernen sei im Ergebnis effizienter, günstiger und schöner gewesen, als anonyme Bewerber-Vorschläge. Der Grund: ein persönlicher Kontakt sei nicht zu ersetzen.

Ein geeigneter Ansprechpartner ist hier das Goethe Institut. Didem Develioglu-Schiemann berichtete von Netzwerken und Kontakten zu ehemaligen Kursteilnehmern.

Diskussion der Schlüssel-Ideen

Einigkeit herrschte über die Idee von Gerald Knaus, ein Pilotprojekt auf den Weg zu bringen. Aufgrund der hohen Priorität von Sprache für das E-Handwerk wären Länder besonders attraktiv, in denen bereits auf die funktionierende Infrastruktur des Kooperationspartners Goethe-Institut zurückgegriffen werden könnte. Im Nachgang der Veranstaltung reichte Frau Didem Develioglu-Schiemann vom Goethe-Institut konkrete Vorschläge ein, die hier eingebunden werden:

Beispiel PASCH-Schulen-Länder

Das Goethe-Institut fördert 712 Schulen in 126 Ländern mit Angeboten, in denen Deutsch als Fremdsprache gelehrt wird – aber auch ein zeitgemäßes Deutschlandbild vermittelt wird. PASCH ist eine seit 2008 bestehende Initiative des Auswärtigen Amtes.

Besonders interessant sind hier PASCH-Schulen, in denen Deutsch und Elektrotechnik gelehrt wird. Diese wären perfekt als Pilotprojekt geeignet!

Pilot-Projekt mit einer Elektrotechnik-Pasch-Schule

Wir sind sofort bereit, konkret mit Lernsoftware und Sprachkurs-Konzepten und Patenschaften zu unterstützen (HWK, BFE, Goethe-Institut).

- Südamerika: 12 E-PASCH-Schulen (Vorteil für Sprachkurse: alle Spanisch/Portugiesisch)
- Bosnien-Herzegowina: 2 berufsbildende PASCH-Schulen, Praktikumsprojekt „Deutsch im Handwerk“ mit HWK Flensburg
- Mosambik 1 E-PASCH-Schule
- Indonesien: 2 berufsbildende PASCH-Schulen
- China: 10 berufsbildende PASCH-Schulen

Beispiel Kanada: Legale Einwanderung nach Punktesystem und mit Paten

Knaus stellte das kanadische Punktesystem vor. [Kanada](#) setzt auf legale Migration, kein anderes Land der Welt nimmt bezogene auf die Bevölkerung so viele Einwanderer auf wie dieses. Im Jahr 2021 waren es 400.000. Jeder kann sich als Wirtschaftsflüchtling bewerben, wobei Kanada auf die besten Köpfe abzielt. Ein Teil der Zuwanderer sind politische Flüchtlinge, 30.000 jedes Jahr. 20.000 darüber mit Patenschaften.

Es gibt ein Punktesystem, das Alter, Abschluss, Verwandte und Sprachkenntnisse berücksichtigt. Wer 67 von 100 Punkten erreicht, kommt in den „Express Entry-Pool“, und es geht in die zweite Runde. Die besten Kandidaten werden alle zwei Wochen zu einer Bewerbung aufgefordert. Und – dies ist logisch aber wäre für Deutschland revolutionär – immer genau so viele, wie das Land gerade benötigt. Ein Problem sei indes, dass niedrigqualifizierte Menschen – wie Erntehelfer oder Kindermädchen – in diesem Punktesystem weniger Chancen haben. Als Vorteil gilt die Entlastung des Asylsystems, da keine chaotischen Anträge gestellt werden müssen.

Ein verlässliches gut durchdachtes System nach dem Vorbild Kanadas zu schaffen, hätte enorme Vorteile. So arbeiten bei Unternehmer Olaf Hoppe Mitarbeiter aus fünf Nationen. Seine Erfahrung sei: Neben Kriegstraumata führten Ungewissheiten über Bleiberecht bei seinen Mitarbeitern zu psychischen Belastungen. Auch teilweise jahrelange Wartezeiten auf die Familie seien ein stark belastender Faktor. All dies entfiel mit einem Punktesystem wie in Kanada. Auch warb Hoppe für frühe Patenschaften.

Deutsches Punktesystem

nach dem Vorbild von Kanada, mit unbefristeten Visa für Partner sowie Kinder und dann Einbürgerung nach drei Jahren. Das Punktesystem sollte:

- akademische Berufe nicht höher bewertet, sondern benötigte Berufe höher bewerten (besonders E-Handwerker)
- Patenschaften höher bewerten
- jungen Menschen, die hier eine stark benötigte Ausbildung machen wollen, ebenfalls eine Möglichkeit bieten (siehe Berufsschule)

Eine wichtige Frage ist der Zeitpunkt. Wenn Deutschland nicht zu den beliebtesten Auswander-Ländern gehört, könnte ein Vorteil sein, die Ausbildung mit anzubieten. Neben einer verbesserten Integration wäre die Sprache besser vermittelbar, auch bereits die berufliche Sprache. Ein entscheidendes Argument, wenn es um Elektrotechnik geht.

Dabei könnten neben Sprachkursen in ausländischen PASCH-Schulen auch

internationale BBSen in Deutschland errichtet werden. Internationale BBSen in Deutschland hätten den Vorteil, dass die Integration bereits früh beginnen würde. Diese wäre auch deshalb gegeben, weil aus verschiedenen Ländern junge Menschen zusammenkämen: internationaler Campus-Flair ist attraktiv und öffnet für neue Freunde.

Pilotprojekt: Internationale Elektrotechniker-BBS in Deutschland

- Länder ermitteln, die für das Elektrohandwerk besonders interessant sein könnten
- Pilotprojekt einer internationalen Elektrotechnik-BBS in Deutschland (Eignungstests, Sprachkurse, Bewerbung in den Wunschländern, Patenschaften, Campus reizvoll gestalten, Besuchervisa für Eltern o.Ä.)
Ort: Oldenburg.
- Bei Erfolg mit anderen Branchen ähnlich aufbauen

Persönliche Kontakte als Wettbewerbsvorteil

Deutsch ist eine schwere Sprache. Im internationalen Wettbewerb um Facharbeiter (z.B. gegen Kanada) ist dies eine Hürde. Ein Wettbewerbsvorteil können persönliche Kontakte sein, denn ein Gefühl von Wertschätzung und zwischenmenschliche Wärme sind starke Argumente. Fehlt das Zwischenmenschliche, läuft wenig (siehe Agentur für Arbeit). Die Idee einer leichtfüßigen Plattform, ähnlich [eines airbnb](#), über die Kontakte weltweit entstehen könnten, brachte die Verfasserin dieses Dossiers in die Diskussion ein. Die Plattform könnte die Bewerbungsplattform für das Punktesystem sein, aber auch für europäische Bewerber geöffnet werden.

Unbürokratische Plattform schaffen: Finden darf Spaß machen

Facharbeiter aus der ganzen Welt könnten ihre sympathischen und aussagekräftigen Bewerbungen einstellen. Hier könnten Qualifikationen hochgeladen und von den entsprechenden Stellen in Deutschland geprüft werden und so in den Punkteplan einfließen (= Vereinfachung Hemmschwellen)

Suchende Unternehmen legen ebenfalls aussagekräftige Profile an (Bildergalerien von der Stadt, dem Unternehmen, dem Arbeitsplatz). Über Filter (z.B. Elektrotechnik) kommen sich Unternehmer und Facharbeiter (oder auch Azubi) schnell näher, die Suche macht sogar Spaß.

Unternehmer werden bewertet (ähnlich dem Super-Host bei airBnB), so dass Bewerber bereits Vertrauen fassen können. Video-Calls sind ebenfalls möglich, so dass hierüber auch Bewerbungsgespräche laufen können.

Patenschaften könnten ebenfalls hierüber abgeschlossen werden („bietet Patenschaft an“ ein Punkt im Unternehmer-Profil), Sprachkurse zugebucht werden etc.

Handwerk als verlässliche Paten

Im Handwerk ist es seit jeher Tradition, dass der Meister seinen Gesellen unter die Fittiche nimmt. Gemeinschaft ist auch heute noch gelebte Kultur und einer der großen Vorteile einer handwerklichen Laufbahn. Patenschaften zu übernehmen könnte sehr im Sinne des Handwerks sein. Die Innungen wären ein Kommunikator und Organisator.

Business-Sprachkurse entwickeln, die funktionieren

Bei Unternehmer Olaf Hoppe arbeiten Mitarbeiter aus fünf Nationen. Mit dieser Erfahrung forderte er eine Verbesserung von Sprachkursen speziell für technische

Berufe. Dies ist auch die Erfahrung des BFE: Für die anspruchsvolle Weiterbildung in der Elektrotechnik ist ein eigenes Vokabular nötig. Christine Leemhuis von der Handwerkskammer Oldenburg betonte die Wichtigkeit von geeigneter Nachqualifizierung, damit Vorausbildungen aus dem Ausland auch anerkannt werden könnten. So herrschte Einigkeit: Berufsspezifische Sprachkurse sind unverzichtbar.

Dr. Thorsten Müller, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Oldenburg, informierte, dass es im Rahmen des neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetzes bereits verschiedene Förderungsmöglichkeiten, z.B. für berufsspezifische Sprachkurse, für Zuwanderer aus Drittstaaten gäbe. Diese seien sehr individuell: Je nach Aufenthaltsstatus und Dauer des Aufenthalts einer zugewanderten Person. Sprachkurse gibt es so eben noch nicht. Didem Develioglu-Schiemann vom Goethe-Institut, das Deutsch-Sprachkurse im Ausland anbietet, zeigte sich offen für die Idee, einem Start stünde somit nichts im Wege.

Konzeption von Sprachkursen für die Elektrotechnik

Benötigt werden Sprachkurse, die speziell den Anwendungsfall der Elektrotechnik behandeln:

- für PASCH-Schulen im Ausland
- für eine internationale BBS in Deutschland
- für Migranten
- für Fortgeschrittene, die den Meister machen möchten

Das Goethe-Institut und das BFE könnten gemeinsam diese Kurse konzipieren. Hierfür könnte die Lernsoftware des BFE ein spannendes Zusatzinstrument sein. Die umfangreiche Software vermittelt im Selbststudium Grundlagenwissen der Elektrotechnik und gilt als Standardwerk.

Wäre hier ein Förderprojekt umsetzbar?

„Wir sehen gerade alle Versäumnisse, die wir bisher nicht umgesetzt haben. Wir sehen jede junge Frau und jeden jungen Mann, den wir nicht fürs Handwerk gewonnen haben“.

Olaf Lies

